



MITTWOCH, 21. MAI 2003, SEITE 55



Michael Haneke (2. v. l.) legt mit „Wolfzeit“ Düsternis über Cannes, aber für die Kameras wird gelächelt: die Schauspieler Olivier Gourmet (l.), Isabelle Huppert und Patrice Chereau (r.)

## Haneke pur: Der Mensch ist erschreckend schlecht

Pfiffe für Michael Haneke. In seinem neuen Film „Wolfzeit“ gerät die Analyse des Menschen als des Menschen Wolf zur besonderen Qual.

DIETER OSSWALD, CANNES

Das Wüste lebt, wie bei jedem Haneke. Diesmal gerät die gnadenlose Analyse zur besonderen Qual. Während die Deutschen bieder bei bayerischem Bier in der örtlichen Markthalle ihre zehnjährige Abwesenheit bei der Film-Weltmeisterschaft begingen, zelebrierten die Wiener „Amour Fou“-Produzenten und der ORF ihren Cannes-Coup selbstbewusst mit einer eleganten Gartenparty über den Hügeln der Stadt mit traumhaftem Meeresblick. Gäbe es für Partys eine Pal-

me, ginge sie heuer gewiss an Österreich.

### Endzeit-Drama

Am Morgen danach dann das eher bittere Erwachen. Viele Pfiffe und reichlich Buh-Rufe nach der Pressevorstellung für Michael Hanekes „Wolfzeit“. Sein existenzialistisches Endzeit-Drama erzählt von der Zeit einer nicht näher benannten Katastrophe. Eine Hand voll Überlebender auf dem Land versucht verzweifelt, einen Rest von Zivilisation aufrecht zu erhalten. Doch beim Kampf um Wasser und Brot sind Werte und Würde erschreckend

schnell verloren – erst kommt das Fressen, dann die Moral.

Zum Auftakt ein Schock: Eine Familie findet ihr Ferienhaus von Fremden besetzt. Der Vater wird sofort erschossen. Die Mutter (Isabelle Huppert) flieht mit ihren beiden Kindern und schlägt sich durch die Wälder, bis sie in einer Lagerhalle auf eine Gruppe von Leidensgenossen trifft. Alle hoffen auf das Eintreffen eines rettenden Zuges. Doch mit dem Schwinden der Vorräte wachsen die Querelen, enthüllt sich der Wolf im Menschen immer mehr. So düster die Story, so dunkel ist der Film inszeniert: So viel Nacht

und Nebel gab es noch nie auf einer Leinwand, der koproduzierende ORF darf sich schon jetzt um die Sendefähigkeit dieser Finsternis im Fernsehen sorgen.

Auch akustisch quält Haneke sein Publikum bewusst. Viele Dialoge in Schrei-Tonhöhe, die hysterischen „Benny“-Rufe der Huppert fast unerträglich, erst recht in penetranter Wiederholung. Kompromisslos und radikal ist der neue, französische Haneke auf jeden Fall. Emotional bewegend jedoch kaum. Die Kälte der Figuren kriecht gleichsam ins genervte Publikum. Aber was wäre Haneke ohne Buhs und Pfiffe?

### ZUR PERSON

Michael Haneke, 1942 in München geboren, aufgewachsen in Wiener Neustadt. Studierte Psychologie und Philosophie. Anfang der 70er debütierte er als Bühnenregisseur, 1973 erster Fernsehfilm „... und was kommt danach“, 1989 Kinodebüt mit „Der siebente Kontinent“. 2001 in Cannes den Preis der Jury für „Die Klavierspielerin“.